

15. JULI 1999

DIE ZEIT Nr. 29

ZEIT ZUM HÖREN

K(l)eine Musik

Neues Magazin für Klangkunst

Im Geheimen bevölkern sie die Nischen schon seit längerem. Doch mittlerweile trifft man sie immer öfter auch in aller Öffentlichkeit, sie quellen aus den Winkeln und treten von den Rändern her ins Geschehen: die kleinen Klänge, die Geräusche des Alltags, der Maschinen und der digitalen Welt. Musik wollen sie nicht sein, Lärm sind sie nie gewesen. Jetzt haben sie sogar ihr eigenes Forum: **because tomorrow comes #1** – ein Magazin für Klangkunst (*erhältlich bei K. Stratmann, Gelsenkirchenerstr. 20, 50735 Köln*). Ein neu gegründetes CD-Periodikum, ganz und gar gewidmet allem, was in der Schnittmenge von bildender Kunst, Konzept-Kunst und der Klangbasstele klinget.

Im Zusammenhang mit seinen Klanginstallationen prägte der Berliner Rolf Julius für die Geräuschkunst den Begriff „small music“. Bei ihm grundieren Popp- und Knack-Geräusche hauchzart ein grillenhaftes Zirpen, ein insektoides Wimmeln und Wuseln gesellt sich hinzu, und von Zeit zu Zeit fliegt ein Bass-Brummer vorüber. Frei flotternd, scheinbar regellos und anarchisch bilden die Klänge ein akustisches Biotop, das sympathisch ist, weil es unprätentiös sich selbst genügt.

Alvin Currans heterogene Collage *APhault is a fault is a falt* handelt – klar – von einem Fehler im System. Das vermittelt sich dem Hörer ohne weiteres: Spratzer, Aussetzer, Knirschen bilden die Folie des Geschehens, Klänge, die in der prekären, aber spannungsvollen Balance zwischen Zündung und Kollaps stehen.

Natürlich ist nicht alles Gold, was da für morgen klingt: Stephen Vitiellos etwa hat sich in seiner Geräusch-Soap *Mr. Paik and Mr. Cage vs. „The Story of Man“* ganz dem Tonfall der im Titel genannten Geistesheroen Nam June Paik und John Cage angenommen. Damit will er wohl kritische Distanz erzeugen, wird aber zum Opfer der eigenen Absicht und ist – auch durch das Einsprengeln „musikalischer“ Elemente – unerträglich eklektisch. Für Insider mag das ein bedeutungschwangeres Verweissystem sein. Für alle anderen ist es Avantgarde-Star-Kult-Kitsch.

Ertragreicher sind die kurzen Hörgeschichten, die surreale Situationen evozieren. Sie sind nicht mit irgendwelchen Botschaften überfrachtet und regen dadurch die Einbildungskraft an. So zum Beispiel **Gen Kan Montgomerys** Bericht aus den Fernen eines Traums: Die Stimme eines Mädchens – sehr nett ist die Kleine nicht – brüllt aus einem Telefon *Wake up*, der Träumer hört's, aber die Klänge gerinnen ihm schon zu Granulat und rieseln ihm so langsam in die Ohren, wie die Zeit im Zustand der Viertelwachheit nun mal fließt. Warum aufwachen? Weiterhören! FRANK HILBERG